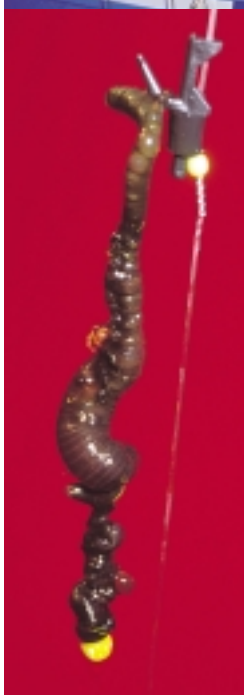


Dämmerungs-Dorsche

Beim Brandungsangeln entscheiden neben der Wurfweite Kleinigkeiten darüber, ob man fängt oder Schneider bleibt. Meeresprofi Kai Rode hat Andre Pawlitzki mit an den Strand bei Neustadt genommen und ihn in die Spezialitäten dieser Angelart eingeweiht.

Noch ist es hell am Ostseestrand an, als Kai Rohde seinen Rutenhalter aufbaut. Damit das Dreibein sicher steht, wird es mit einem robusten Nylonbeutel beschwert, der wiederum mit Steinen gefüllt ist. Dieses Gestell für die Ruten haut keine Windböe mehr um.



Brandungsangeln heißt Nachtangeln, weil die Fische meist nur im Schutz der Dunkelheit in Wurfweite kommen. Nachts muss es der Angler gemütlich haben: Gegen die Kälte schützt ein dicker Overall, gegen den Wind ein kleines Zelt, ein Beach Buddy. Das Vorfach (links) hat Kai selbst gebunden. Ein 175g-Blei am Ende des Vorfachs sorgt für das nötige Wurfgewicht, der beköderte Haken wird in einen Relay Clip eingehängt, damit der Köder auch bei kräftigen Würfen nicht vom Haken fällt.



Um Wurfweiten zwischen 120 und 150 Meter zu erreichen, wird die komplette Montage auf dem Strand abgelegt. Dann wird die 4,20 Meter lange Rute beschleunigt und die Montage abgeworfen. Sobald das Blei den Grund erreicht hat, wird die Rute im Ständer aufgestellt und die Schnur leicht gespannt.



Vorsicht Verletzungsgefahr! Wer bei den Gewaltwürfen mit der 0,33er Keulenschnur seinen Zeigefinger nicht gegen Einschnitte schützt, ist selber schuld. Kai umwickelt dazu seinen Finger mit zwei bis drei Lagen Pflaster. Zwar gibt es im Fachhandel mittlerweile auch Fingerschützer zu kaufen, aber das Gewebeband hat sich schon tausendmal bewährt.



Es werde Licht. Um die vorsichtigen Bisse vor allem von Plattfischen zu erkennen, braucht man ein Knicklicht, das in einem Halter kurz unterhalb der Spitze auf der Rute sitzt.



Der erste Fisch des Abends hängt bei der Köderkontrolle, ohne dass die Rutenspitze es angezeigt hatte. Ein nur handlanger Wittling nahm den fast ebenso langen Wattwurm. Zum Glück sitzt der große Haken vorn im Maul.

Eine Stunde später bekommt Kai den ersten deutlichen Biss. Der Dorsch ist zwar schon ein wenig größer, hat aber nicht ganz das Mindestmaß. Auch er bekommt seine Freiheit wieder. →



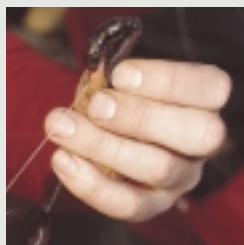
Nach einer weiteren halben Stunde schlägt die Rutenspitze deutlich aus. Der zweite Dorsch ist knapp maßig. Die Ausbeute ist heute zwar nicht ganz so üppig wie erwartet – aber wenigstens das Abendbrot ist gesichert.

Knöder-Kniffe

Foto rechts: Kai fischt am liebsten mit einer Kombination aus Watt- (unten) und Seeringelwürmern (oben). Die schiebt er, um das spätere Anködern im Dunkeln zu erleichtern, vorab auf eine ca. 40 Zentimeter lange Ködernadel.



Zum Anködern muss man nur noch den Haken am oberen Ende der Nadel einhängen. Danach lassen sich die Würmer ohne Probleme auf Haken und Vorfach schieben.



Oft sichert Kai die doch sehr weichen Wattwürmer mit einem Seeringelwurm als Stopper ab, damit sie bei den erforderlichen kräftigen Würfen nicht vom Haken fallen. Die kleine Perle vor dem Haken übt einen zusätzlichen Lockreiz auf die Fische aus, dient aber auch als Stopper, damit die Würmer nicht zu weit aufs Vorfach rutschen.